

### Ein verrücktes Dasein

Woran erkennt man einen Menschen, der Jesus nachfolgt? Das ist keine ganz neue Frage. Schon in der Anfangszeit der neuen Bewegung der Jesusleute, die sich im ersten Jahrhundert nach dem Kreuzestod des Mannes aus Nazareth im östlichen Mittelmeerraum bildet, wird darüber heftig gestritten. Zum Beispiel auch in den Gemeinden, die der Apostel Paulus in der römischen Provinz Galatien in der heutigen Türkei gegründet hat, und an die er den – ziemlich wütenden – Galaterbrief (abgekürzt: Gal) schreibt.

Wozu sind die, die dem Evangelium des Messias Christus vertrauen wollen, verpflichtet? Das ist die große Frage, um die es geht. Da sind die einen, die der Lehre des Apostels anhängen. Sie sagen: Die Taufe genügt. Wer auf den Namen Jesu Christi getauft ist, ist vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft. Die anderen halten dagegen: Nein, auch die Beschneidung gehört dazu, die Einhaltung der jüdischen Speisevorschriften und das Befolgen des jüdischen Festkalenders!

Was hier verhandelt wird, ist keine Lappalie. Es geht um Zugehörigkeit, um Identität, um das Wesen der neuen Bewegung. Ist sie als eine innerjüdische zu verstehen? Müssen die, die dazugehören wollen und nicht schon jüdisch sind, erst in den Bund Gottes mit Abraham aufgenommen werden, wofür die Beschneidung das Zeichen ist? So sehen das nicht wenige jüdische Anhänger Jesu, denn schließlich war auch dieser ein Jude.

Oder ist es so, wie es der Apostel Paulus es lehrt: Die Taufe verbindet alle, Juden wie Nichtjuden, zu der neuen Gemeinschaft, zum »Leib Christi«, in der alle auch Anteil haben an dem Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat. Diese Position ist ziemlich clever, denn nicht wenige sogenannte »Heiden« fanden in der damaligen Welt das Judentum sehr attraktiv. In einer religiösen Umwelt voller verschiedener Götter mit den unterschiedlichsten Zuständigkeiten bot der jüdische Monotheismus mit der Verheißung eines mitgehenden Gottes eine attraktive Alternative der religiösen Lebensgestaltung. So gab es in den Synagogen der antiken Städte nicht nur beschnittene Juden, sondern auch viele sogenannte Proselyten, Menschen also, die der jüdischen Religion anhängen, die aber nicht beschnitten waren.

Gerade an diese wendet Paulus sich, wenn er die Botschaft von Jesus verkündet. Ihnen sagt er, dass in dieser neuen Gemeinschaft nicht nur die hergebrachten sozialen Hierarchien und die an das Geschlecht gebundenen Zuschreibungen der antiken Gesellschaft keine Rolle mehr spielen (Gal 3,28), nein, auch überkommene Identitätskonzepte sind obsolet geworden. Die auf Christus getauften erkennt man nicht daran, dass sie beschnitten sind, oder daran, dass sie bestimmte Dinge nicht essen oder daran, dass sie an bestimmten Tagen einen Feiertag haben. Aber: Woran erkennt man sie dann?

Die Antwort auf diese Frage gibt Paulus am Ende des Briefes (Gal 5,25 – 6,10). Hier schlägt er einen versöhnlicheren, fast schon bittenden Ton: »Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen.« Was aber heißt: »aus dem Geist leben«?

Paulus hat eine grundstürzende existentielle Erfahrung gemacht. Er, ein überzeugter Anhänger des Gesetzes, wird im später so genannten Damaskuserlebnis herausgerissen aus all den Selbstverständlichkeiten seines bisherigen Lebens. (Vom Damaskuserlebnis erzählt die Apostelgeschichte in Apg 9,1-19; Paulus spielt Gal 1, 10-16 darauf an) Auf dem Weg nach Damaskus, wo der Jude Paulus dem Treiben der Jesusleute dort ein Ende setzen will, haut es ihn buchstäblich aus dem Sattel. Der, dessen Anhänger er verfolgt, hat ihm offenbar in einem mystischen Erlebnis etwas zu sagen. Der dessen Botschaft er zum Schweigen bringen will, macht ihn, ausgerechnet ihn, der »die Kirche Gottes verfolgte und zu vernichten suchte«, zu seinem Botschafter.

Es ist diese religiöse Erfahrung, die Paulus im Brief an die Galater anspricht. Er erfährt sich als überwältigt, als »verrückt« und in einen völlig neuen existentiellen Rahmen gestellt. Dieses »verrückt sein« ist es, von dem Paulus sagt, es sei ein »Leben aus dem Geist«. Und es ist gut nachvollziehbar, dass viele, denen Paulus die Botschaft von Jesus, dem Christus, brachte, dieses genauso für sich selbst wahr- und annahmen: Da ist ein Gott, der Dich will, der Dir – unabhängig von Deinem sozialen Status, von deinem Geschlecht, ja sogar unabhängig von deiner Schuld, unbedingt nahe ist. In der antiken sozialen und religiösen Wirklichkeit ist das eine ungeheuer frohe Botschaft, ein wirklich erlösendes Evangelium.

Diese existentielle Erfahrung, wenn sie denn als solche angenommen wird, kann nicht ohne Konsequenzen bleiben. Wer aus dem Geist lebt, der muss »dem Geist auch folgen«. Und hier wird nun sichtbar, woran man die erkennt, die Glieder der neuen Gemeinschaft, Glieder am Leibe Christi sind. Sie zeichnen sich aus, durch ihre Weise des in der Welt seins, durch ihren Habitus. Bescheidenheit, Friedfertigkeit, Güte, Geschwisterlichkeit und ein sorgender Blick auf den Nächsten kennzeichnen diese Menschen. Sie sind zurückhaltend im Urteil, weil sie um ihre eigenen Fehler wissen, und sie erwarten nicht den Lohn der Welt, sondern tun Gutes in der durchaus unbestimmten Hoffnung, dass dabei schon irgendwie Gutes auch für sie herauskommen wird.

Ist das nicht ein etwas zu erwartungsfrohes Bild von den Möglichkeiten des Menschen, das Paulus hier zeichnet? Durchaus – und tatsächlich wird er in den späteren Briefen an die Korinther (es gibt zwei, den 1. Korintherbrief und den 2. Korintherbrief, abgekürzt: 1. Kor / 2. Kor) und vor allem an die Römer (abgekürzt: Röm) die Bedeutung klarer Regeln wieder deutlich positiver zeichnen als er es hier gegenüber den Galatern tut.

Und dennoch: Diese enthusiastische Begeisterung mit der Paulus die Möglichkeiten des Menschen beschreibt, der sich im Gnadenraum Gottes wiederfindet und sich darin einrichtet, sie hat etwas bleibend Verlockendes. Wer würde nicht so sein wollen? Und wer erlebt es nicht als Glück, Menschen zu begegnen, die so sind?

### Zum Nachlesen

Brief des Apostels Paulus an die Galater; besonders Kap. 5, 25- 6,10

### Zum Hintergrund

Klaus Wengst, Wie das Christentum entstand. Eine Geschichte mit Brüchen im 1. und 2. Jahrhundert, Gütersloh 2021.

